

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., KOCHOVA 42. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Sonntag, 30. September 1934

Nr. 229

Bauernunruhen in Schleswig Wegen der zwangsweisen Getreideableferung

Am 1. d. M. (Havab.) Nach Meldungen, die aus Deutschland eingetroffen sind, sind in Schleswig ernste Unruhen ausgebrochen. Die Bauern im Bezirke Flensburg, denen das Recht genommen wurde, 5 Prozent der heurigen Ernte für sich zu belassen und selbst ihr Brot zu backen, haben, wie verlautet, sich geweigert, 87.000 Tonnen Korn und 79.000 Tonnen Mehl, die im übrigen Deutschland aufgeteilt werden sollten, den Behörden abzuführen. Die Polizei unterdrückte die Unruhen durch SA-Abteilungen. Es heißt, daß viele Personen, insbesondere zahlreiche Führer der Nationalsozialisten, verhaftet wurden.

Auch Frauen in Polen dienstpflichtig Zur Verteidigung des Staates

Warschau. (P.A.) Durch ein Dekret des Präsidenten der Republik wird der Hilfsdienstpflichtig für den Fall einer Mobilisierung oder auch in Friedenszeit eingeführt, wenn dies die Verteidigung des Staates erfordert.

Hilfsdienstpflichtig sind alle Männer von 17 bis 60 Jahren, sofern sie nicht durch aktiven Militärdienst oder durch den Dienst in der Reserve gebunden sind. Ausgenommen sind bloß Geistliche, Abgeordnete, Senatoren und kranke Leute, die sich

aber mit einem ärztlichen Zeugnis ausweisen müssen. Auf Grund dieses Dekretes können auch Frauen von 19 bis 45 Jahren zum Hilfsdienst berufen werden.

Der Hilfsdienst wird bestehen aus dem Schutz von Bahnhöfen und Eisenbahnstrecken, aus Sanitäts- und technischem Dienste, aus passiver Verteidigung gegen Flieger- und Gasangriffe usw. Ueber die Stellung der Hilfsformationen werden die Militärbehörden entscheiden.

Polens Umorientierung Im Spiegel der französischen Presse

Paris. Zahlreiche Blätter, die sich mit dem Inhalt der polnischen Note über den Ostpakt befassen, behandeln das geänderte polnisch-französische Verhältnis. „Le Nouveau“ schreibt, es habe niemand daran gedacht, Polen zu kritisieren, welches das volle Recht besitze, eine Politik zu treiben, die ihm beliebt, wenn sie nicht eine vollständig neue Orientierung der Außenpolitik bedeutend würden. Frankreich wird Polen wahrscheinlich einige Fragen zu der Note unterbreiten, vor allem welche Stellung dem französisch-polnischen Bündnis in dem neuen polnischen Schematismus, den Polen zu verwirklichen gedenkt, vorbehalten ist.

Auch der sozialistische „Populaire“ glaubt, daß der polnisch-deutsche Vertrag nunmehr die Grundachse der gegenwärtigen Warschauer Außenpolitik ist; außerdem erwartet das Blatt, daß der Besuch Gömbös in Warschau Polen offensichtlich in das Lager der Revisionisten überführen werde.

Allgemein sprechen die Blätter die Ansicht aus, daß der Standpunkt Polens und Deutschlands gegenüber dem Ostpakt die interessierten Staaten von ihren Bemühungen um dessen Verwirklichung nicht abhalten dürfe.

Einigung im Geiste Adlers Ein Aufruf der neuen österreichischen Partei

Die Wiener Sozialistische Organisation, die auf der Wiener Konferenz begründet wurde, hat ihre Tätigkeit begonnen. Ein Flugblatt, das die Beschlüsse der Konferenz wörtlich wiedergibt, wird in großer Auflage verbreitet. Den Beschlüssen hat die sozialistische Organisation einen Aufruf vorausgeschickt, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Als im Februar die Kanonen des Faschismus die österreichische Arbeiterbewegung in Trümmer schossen, da war der Ruf, mit dem unsere Besten zum Galgen gingen: „Es lebe die Partei!“ — da war der Schwur, mit dem die sozialistischen Kämpfer untertauchten in die Illegalität, in Kerker und Konzentrationslager: „Wir kommen wieder!“

Heute ist es so weit. Die Partei lebt. In revolutionärem Geist erneuert, ist die Partei wieder da!

Unsere Partei ist die alleinige Erbin und Nachfolgerin der österreichischen Sozialdemokratie und zugleich eine neue, verjüngte, revolutionäre Bewegung. Sie ist die alle Gruppen umfassende Sozialistische Organisation, die die völlige Einheit des österreichischen Proletariats auf ihre Fahne geschrieben hat.

Wer dem Faschismus seine Opfer entreißen, wer die Toten rächen und den Lebenden die Freiheit erkämpfen will — der komme zu uns!

Wer ein Genosse war und ist, wer mitmarschieren will im Geiste Adlers unter den Fahnen Wallfisch und Weissfeld — der komme zu uns!

Schert euch um die Vereinigte Sozialistische Partei! Wie haben der Welt gezeigt, daß keine Macht, kein Terror die österreichische Arbeiterkraft zu beugen vermag. Wie werden ihr zeigen, daß die österreichische Arbeiterkraft ihre ganze Kraft zu vereinen und vereint zu siegen versteht!

Schuschnigg verhandelt mit den Nazi

Vor einigen Tagen wurde Generaldirektor Dr. Hermann Neubacher, der bekanntlich auf der Ministerliste der Putschisten vom 25. Juli als Minister für soziale Verwaltung figurierte, neuerdings verhaftet. Der Polizeikommissär, der ihn einvernahm, erklärte Neubacher: „Sie werden beschuldigt, heute vormittags mit einem reichsdeutschen Nationalsozialisten verhandelt zu haben.“ Darauf erwiderte Neubacher: „Zunächst, ich habe mit einem reichsdeutschen Nationalsozialisten verhandelt, und zwar mit demselben Herrn, mit dem gestern der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg über eine Verständigung mit den Nationalsozialisten verhandelte.“

Der Polizeikommissär war über diese Antwort sehr erstaunt. Einige Stunden später wurde Dr. Neubacher aus der Haft entlassen.

Eine schwere Geburt

Wien. (Tsch. P. B.) Im Gebäude des niederösterreichischen Landtages hat am Samstag unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministers Kollmann zahlreiche Abgeordnete und Mandatäre der christlichsozialen Partei zu einer Beratung über die akuten politischen Fragen, namentlich über die in der Donnerstagssitzung des Volksgaueschusses beschlossene Auflösung der christlichsozialen Partei zusammen. Ueber das Ergebnis der Beratung, an der auch Bundeskanzler Dr. Schuschnigg teilnahm, wird vorläufig nichts bekannt.

Schuschnigg gegen arme Kinder

Dieser Tage sollte ein Transport von dreißig Kindern notleidender Heberkämpfer in die Schweiz abgehen. Die Unterbringung der Kinder in Schweizer Familien war für drei Monate gesichert. Im letzten Augenblick vor der Abreise hat die Regierung den Kindertransport verboten.

Die österreichische Regierung und das Schwarzbuch

Von Emile Vandervelde

Wenn wir an der Wirkung gezwweifelt hätten, die das „Schwarzbuch“ der österreichischen Diktatur“ in den Genfer Kreisen gehabt hat, so hätte das Verhalten der Regierung Schuschnigg und ihrer offiziellen Wortführer genügt, diesen Zweifel zu zerstreuen.

Der neue Kanzler hatte offenbar felsenfest vertraut, bei der Völkerverammlung die gleichen Ovationen zu erfahren, die seinerzeit Dollfuß in Paris und London grüßten, als er sich Anfangs 1933 der liberalen französischen und englischen Bourgeoisie als unerfrodener Verteidiger der Freiheit und Unabhängigkeit Oesterreichs gegen die Barbarei der Nazi vorstellte. Herr Schuschnigg hat aber sofort sich eines besseren belehren lassen müssen. Das Schwarzbuch war in allen Händen. Es verzichtete bewußt auf jeden Kommentar. Es beschränkte sich darauf, Tatsachen, nichts als Tatsachen, harte Tatsachen, darzustellen. Es bewies objektiv und dokumentiert, daß im Oesterreich von 1934, wo seit langem in offener Verletzung der Verfassung und der Verfassung der Preß-, Versammlungs- und Gewerkschaftsfreiheit aufgehoben sind, die Staatsbürger oder richtiger die Untertanen der Diktatur ständig unter der Heberwachtung der Polizei leben, auf Grund einer Ausnahmsgesetzgebung, die die Unabhängigkeit der Richter aufhebt, die Schwurgerichte beiseite schiebt, zynisch die Rechte der Verteidigung mißachtet, die Todesstrafe selbst für die ordentlichen Gerichte wieder einführt, Strafgesetze rückwirkend verleiht und in Oesterreich wie in Hitler-Deutschland das unerhörte System der Haft auf Anordnung der Verwaltung und das System der Konzentrationslager errichtet hat.

Diese Tatsachen hat niemand bestritten. Man hat sie nicht bestreiten können. Man hat auch nicht die Schreckensstatistik der vollzogenen Hinrichtungen bestritten, noch die 1330 Jahre Kerker, die allein vom 12. Februar bis 12. August über Schuschnigg, sozialistische Hebertämpfer verhängt wurden.

Der Wiener Goebbels, Oberst Adam, hat in einer langen Radiorede, die der Pariser „Temps“ am 20. September und andere große bürgerliche Zeitungen ausführlich wiedergegeben für richtig gehalten, dagegen erklärt, daß niemand mehr als die österreichische Regierung die Maßnahmen bedauern könne, die sie habe ergreifen müssen, um die Freiheit zu beschützen, das Ständrecht einzuführen und Massenverhaftungen vorzunehmen. Er hat sich im großen und ganzen darauf beschränkt, auf mildernde Umstände zu plädieren und seine Ausführungen, die von der ganzen offiziellen Presse wiedergegeben wurden — der einzigen Presse, die neben den illegalen Blättern in Oesterreich besteht — gipfelt in der Behauptung, daß im Zweifrontenkampf mit den Nazi und den Sozialisten und Kommunisten die Regierung im Heber in berechtigter Verteidigung handelte und daß die Revolutionäre, die Anführer, die Putschisten von Linz und Wien angefangen haben!

Im Vortwort zum Schwarzbuch habe ich darauf bereits im vorhinein geantwortet. Ich hatte gezeigt, daß für die Schuschnigg die Heberereignisse nichts anderes waren als eine heuchlerische Abwehr, weniger in der Hoffnung auf den Sieg, sondern um angesichts der ständigen Angriffe der Regierung Dollfuß-Heber-Starhemberg auf das freiheitliche und demokratische System, das die Revolution 1918 in Oesterreich ausgerichtet hatte, die Ehre zu retten.

Daraufhin erfolgte von der österreichischen Delegation in Genf eine offizielle Antwort („Das Echo“, 19. September 1934), die wie folgt beginnt:

„Die österreichische Regierung bedauert außerordentlich, daß ein Mann wie Vandervelde, dessen Name guten internationalen Klang hat, sich dazu hergab, dieses sogenannte „Schwarzbuch“ mit einem Vortwort zu beehren und sich dadurch mit seinem Inhalt zu identifizieren.“

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Herr Vandervelde das nicht getan hätte, wenn er nicht nur einseitig informiert worden wäre und wenn er sich der Mühe unterzogen hätte, die

Heberereignisse und ihre gerichtlichen Nachspiele einem so genauen Studium zu unterziehen, daß er auch entsprechende Kenntnisse über die wirklichen Tatsachen erhalten hätte.“

Auf diesen doppelten Vortwurf der Einseitigkeit und Oberstlichkeit sei unverzüglich geantwortet.

Um mir über die Heberereignisse und ihre Ursache eine Meinung zu bilden, hätte es mir genügt, an Ort und Stelle zu reisen, wie ich es getan habe, in der Zeit vor dem Heber in ständiger Verbindung, Woche für Woche, mit meinen Freunden in Oesterreich zu stehen, über die Ereignisse und das was sich vorbereitete, die offene Meinung von Männern zu hören, die wie Bauer und Deutsch, ebenso wie Renner und Seib seinen Augenblick die Ansicht aufgaben, daß die österreichische Sozialdemokratie unbenutzbar entschlossen sein müsse, die verfassungsmäßige Legalität nicht aufzugeben, solange ihre Gegner das nicht vor ihnen getan hätten.

Aber das waren nicht meine einzigen Informationsquellen. Es ist bekannt, daß infolge der Finanzhilfe des Völkerverbundes für Oesterreich eine ganze Anzahl von Belgieren, die Konfessionelle Anschaunngen vertreten, seit langem mit Wien in Verbindung standen und den Lauf der Ereignisse aus der Nähe verfolgten.

Man wird auch nicht erstaunt sein, wenn ich sage, daß ich vor der Bildung der Regierung Doumergue häufig mit Persönlichkeiten aus der französischen Regierung zusammenkam und so erfuhr, wie sie die Politik des Kanzlers Dollfuß beurteilten.

Ich glaube nicht auf Widerspruch zu stoßen, wenn ich erkläre, daß man in diesen dem Sozialismus fernstehenden Kreisen genau so wie wir der Meinung huldigte, daß das Mittel, das einzige Mittel, ein unabhängiges und freies Oesterreich gegen die Nazi zu verteidigen, ohne einem anderen Faschismus in die Arme zu fallen und durch Angriffe auf das von der Verfassung geschaffene demokratische System Aufstände hervorzurufen, darin bestand, so weit wie möglich die Einheitsfront aller derer herzustellen, die entschlossen waren, gegen die Naziminderheit die demokratischen Freiheiten zu verteidigen.

Herr Oberst Adam erklärte in seiner Antwort auf meine Vorrede im Schwarzbuch zwar, daß das unmöglich war, daß die sozialdemokratische Partei unter der Herrschaft ihrer extremistischen Elemente unfähig war, eine Koalition mit den gemäßigten und patriotischen Elementen abzuschließen, daß wenn die Regierung Dollfuß sich im Herbst 1933 entschlossen hätte, mit Männern wie Dr. Otto Bauer und Dr. Julius Deutsch einen offenen oder geheimen Pakt abzuschließen, sie keine Autorität besessen hätte, um zu verhindern, daß große Massen der nichtsozialistischen Bevölkerung zu den Nazi abgewandert wären.

Ich verkenne keineswegs, daß ein Bündnis und vor allem eine Regierungskoalition zwischen Heber-Starhemberg und Bauer-Deutsch-Seib und Renner auf der anderen Seite, um nicht mehr zu sagen, eine moralische Unmöglichkeit gewesen wäre. Aber ich erkläre — und ich habe ernst zu nehmende und objektive Grundlagen, dies zu erklären —, wenn, bevor es zu spät war, ein modus vivendi mit dem beschränkten Ziel, dem Faschismus den Weg zu verstopfen, zwischen den Sozialdemokraten und allen treuen aufrichtigen und anständigen Verteidigern der Republik, des allgemeinen Wahlrechtes, der Autonomie von Wien, der demokratischen Freiheiten, sowie der Unabhängigkeit Oesterreichs gegenüber dem Faschismus zustande gekommen wäre, so hätten die Dinge nicht jene blutige, katastrophale und für die Zukunft gefahrenschwängere Wendung genommen, wie es seit Heber der Fall war.

Aber das hat man auf der anderen Seite nicht getan. Man hat verächtlich die Aufschläge und Vorstellungen aus Paris und anderen Städten zurückgewiesen. Man hat sich entschlossen, die Verfassung und die Freiheitsgarantien, ohne die ein Volk seine Lebensberechtigung verliert, beiseite zu räumen. Und alles das aus Schwäche gegenüber den Heberkämpfern und dem

Falsch manövriert

Die Siegesmeldungen der kommunistischen Blätter von der Einheits-Front zeichnen sich im allgemeinen dadurch aus, daß man vergeblich sucht, welche sozialdemokratischen Arbeiter oder gar Organisationen mit Kommunisten eine Einheitsfront bilden wollen. Nur manchmal werden die Kommunisten präziser. Das fällt dann so aus:

Das „Rude Právo“ schreibt, nachdem es von der sozialdemokratischen Presse gestellt worden war und nicht mehr ein und aus wußte: Wir haben am Sonntag eine Meldung gebracht, daß die sozialdemokratische Konferenz in Austerlitz beschlossen hat, das Einheitsfront-Angebot anzunehmen. Diese Meldung war unrichtig. Die Redaktion wurde mystifiziert.

Wir können uns vorstellen, welche Freude im „Rude Právo“ herrschte, als endlich einmal eine Siegesnachricht kam und die armen Redakteure nicht gezwungen waren, selbst Erfolge zu fabrizieren. Und jetzt dieses Ende!

Faschismus Mussolinis und weil bei den Führern der Christlichsozialen der Haß gegen die Sozialisten stärker war als die Furcht und die Abneigung vor den Nazi.

Man darf sich jedoch auch die Frage stellen, ob nicht auch noch andere Gründe dabei mitgesprochen haben.

In der Zeit, unmittelbar nachdem Hitler die ganze Macht in Deutschland an sich riß, vor allem seit Juni 1933 hätte das Interesse des Staates und das Interesse an einem Sieg über den Hitlerismus die österreichische Regierung veranlassen müssen, irgendeine Verständigung mit der Sozialdemokratie zu suchen. Gerade in diesem Augenblick aber versuchte Dollfuß, ganz anderen Zielen zustrebend, wie mir vor kurzem einer meiner österreichischen Freunde schrieb, einen Extraprofit für den Merkantilismus aus der Situation zu ziehen. Am 5. Juni 1933 schloß er in Rom das Konordat ab, dessen Bestimmungen durch elf Monate geheim gehalten wurden. Erst am 1. Mai 1934 wurde der Inhalt gleichheitlich mit der neuen Verfassung des sogenannten „Ständestaates“ veröffentlicht. Es wäre zweifellos unmöglich gewesen, ein solches Konordat im österreichischen Parlament, wie es 1933 auf dem Höhepunkt war, durchzubringen. Daher die Herabsetzung der Demokratie und die Ablehnung jeder Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie zur gemeinsamen Abwehr Hitlers. Daher die tragische Entwicklung, zu der diese Politik im Dienste des Merkantilismus führen mußte. „Die spezifisch Merkantile Politik“, schreibt mein österreichischer Freund, „trieb Dollfuß von dem Geheimabkommen mit dem Vatikan am 5. Juni 1933 zu dem Geheimabkommen mit Mussolini in Riccione am 20. August 1933. Damals verschiebte sich dem italienischen Faschismus, um die Sache des römischen Merkantilismus zum Sieg zu bringen.“

Eines ist sicher: Wenn Hunderte im Fieber gefallen sind, wenn Tausende gequält und verfolgt unter dem Ständerecht leben, so keineswegs weil sie durch einen Witz die Macht ergreifen wollten, was auch die Umstände offenkundig unmöglich gemacht hätten, sondern weil sie die demokratischen Gesetze und die Republik gegen jene verteidigten, die sie feierlich beschworen hatten.

Sozialpolitisches Referat auf dem Bauarbeiterkongreß

Prag. (Eigenbericht.) Der zweite Tag des Bauarbeiterkongresses brachte Samstag morgen die Fortsetzung der Debatte über den Tätigkeitsbericht, zu der sich zahlreiche Redner gemeldet hatten. Nach Schluß der Debatte und dem Schlußwort der Referenten wurde der Tätigkeitsbericht einstimmig genehmigt.

Sodann ergriff das Wort Genosse Abg. Tayerle zu einem ausführlichen sozialpolitischen Referat über das Thema:

„Wirtschaftsfragen und sozialistische Gesetzgebung“

Das einen interessanten Überblick über die gegenwärtige soziale und wirtschaftliche Situation und die Bestrebungen und Kämpfe gewerkschaftlicher Sozialpolitik bot. Genosse Tayerle führte u. a. aus:

Unter den Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und sozialen Krise wirkt sich vor allem die ungleichmäßige und ungerechte Verteilung des Einkommens verhängnisvoll aus. Um Ordnung zu schaffen, bedarf es einer konsequenten Sozialgesetzgebung, die vor allem dem Schutz des gerechten Arbeitseinkommens zu dienen hat. Das Verlangen der privatwirtschaftlichen Tätigkeit verlangt Eingriffe der Gesetzgebung gegen die Uebergriffe der Unternehmervöllerei. In dieser Richtung bewegt sich auch die Tätigkeit der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale.

Der Schutz der Kollektivverträge hat seine vorläufige Verwirklichung gefunden in der bekannten Verordnung vom 15. Juni 1. J., durch welche die Unkündbarkeit von Kollektivverträgen bis zum 30. April 1935 statuiert wird und Schutzbestimmungen für Beschäftigungsstellen getroffen sind, in denen derzeit ein vertragsloser Zustand herrscht.

Der Schutz des Minimallohnes beschäftigt die Gewerkschaftszentrale aufs intensivste. Der Weg zu der Garantierung eines entsprechenden Mindestlohnes führt einerseits über die gesetzliche Statuierung obligatorischer Kollektivverträge, andererseits über die Schaffung entsprechender organisierter Lohnämter. Bei öffentlichen Arbeiten und Lieferungen muß scharfe Kontrolle auch über die Ar-

beitslöhne geübt werden (die Gewerkschaftszentrale hat den Entwurf einer „Vergabeordnung“ ausgearbeitet). Der Referent hob hervor, daß der Arbeitsminister Genosse Dr. Tschach in diesen Fragen dankenswerter Entgegenkommen gezeigt hat.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist Gegenstand von Verhandlungen zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaftsvertretern gewesen, die aber zu keinem konkreten Ergebnis gelangten. Der Standpunkt der Unternehmer (Arbeitszeitverkürzung nur bei entsprechender Lohnkürzung) ist unannehmbar. Wenn die Verhandlungen nicht zum Ziele führen sollten, wird eine gesetzliche Regelung angestrebt sein.

Die Reorganisierung der Gewerbeinspektorate als Kontrollorgane über die Arbeitsverhältnisse ist eine nachdrücklich vertretene Forderung der Gewerkschaftszentrale. Die Regulierung des Arbeitsmarktes durch Neugestaltung der Arbeitsvermittlung ist ein weiterer sehr dringender Punkt des gewerkschaftlichen Arbeitsprogrammes. Der vorliegende Regierungsentwurf befriedigt nicht. Die pflichtgemäße Anmeldung freier Arbeitsplätze bei den öffentlichen oder gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlungen muß sichergestellt sein. Auch die Frage der Saisonarbeiter bedarf dringend einer endgültigen gesetzlichen Lösung.

Die Novellierung der Sozialversicherung hat zu scharfen Kämpfen Anlaß gegeben, deren Resultat ein Kompromiß war, das uns zwar nicht restlos befriedigen kann, aber auch nicht zu verwerfen ist. Der Kampf um Verbesserung unserer Sozialversicherung wird weiter geführt.

Genosse Tayerle schloß mit der Feststellung, daß eine gute sozialpolitische Hand in Hand gehen müsse mit einer vernünftigen Wirtschaftspolitik. Deshalb rufen wir nach einem sozialen Wirtschaftsaufbau. Zur Verwirklichung unserer Ziele aber ist

die geschlossene Einheit der Arbeiterklasse unerlässlich. (Beifall.)

Zur folgenden Debatte waren sechs Redner gemeldet. Der Nachmittag war ausgefüllt von den Beratungen der Kommissionen. Der Rest der Tagesordnung wird am Sonntag erledigt werden.

Tagung der Tabakarbeiter

Am 22. und 23. September 1934 waren in Sternberg die Delegierten des Verbandes der Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen in der C. S. R. versammelt. Dieser Verbandstag war bedeutungsvoll auch dadurch, daß die Wahl eines neuen Verbandssekretärs notwendig geworden ist. Der bisherige Sekretär Gen. Schlojnick verläßt infolge Pensionierung seinen Platz und an seine Stelle tritt als Sekretär Genosse Anton Paul, bisher zweiter Sekretär des Verbandes der Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in Saaz. Genosse Schlojnick bleibt wie bisher Obmann des Verbandes und der Verbandstag hat ihm anlässlich seines Abganges als Sekretär den herzlichsten Dank zum Ausdruck gebracht.

An der Hauptversammlung nahmen 50 Delegierte teil. Die Gewerkschaftskommission war durch den Gen. Abg. Macoun, die tschechischen Tabakarbeiter waren durch Genossen Koval vertreten. Eine Debatte rief die Frage des Sitzes des Sekretariats hervor, es wurde beschlossen, den Verband und das Sekretariat in Sternberg zu belassen und allwöchentliche Amtstage in Prag einzuführen. An das Referat des Gen. Schlojnick schloß sich eine Debatte, in der viele Redner und Rednerinnen zu allen Fragen der Tabakarbeiter-Situation nahmen. In erster Linie wurden die Sparmaßnahmen und die Fragen des deutschen Arbeitsplatzes zur Sprache gebracht und es wurde verlangt, daß das Gesetz Nr. 252/34 nicht mehr verlängert werde.

Wehrhaftigkeitstag in Reichenberg. In Reichenberg fand am Samstag im Rahmen eines Wehrhaftigkeitstages die Uebergabe einer von der Stadt Reichenberg gewidmeten Standarte an die dort in Garnison liegende Artillerieabteilung 253 statt. Anwesend waren u. a. Landesmilitärkommandant Vilh und Brigadegeneral Konopil. Bürgermeister Ostl hielt die Begrüßungsansprache, in der er betonte, daß die Uebergabe der Standarte zum Ausdruck bringen soll, daß sich die Stadt Reichenberg und ihre Einwohnerschaft mit der Wehrmacht dieser Republik verbunden fühlen, der auch ihre Söhne angehören in Wehrhaftigkeit und in Mannestreue.

Der Kreidestrich über dem Herzen. Bei der Eröffnung eines weiteren Abschnittes der slowakischen Bahn Cervna Stala—Maregany hielt Eisenbahnminister Běhyně eine Rede, in der er darauf hinwies, daß alle Kundgebungen in einen feierlichen Eid für die ewige Unantastbarkeit des Gebietes der Tschechoslowakischen Republik und die ewige Einheit der tschechoslowakischen Nation ausklangen. Vor 30 und 40 Jahren habe es Unstimmigkeiten zwischen den Tschechen und Mähren gegeben, die von der Wiener Regierung künstlich genährt wurden. Den Mähren schien es damals, daß die Tschechen die Posten wegnehmen wollten. Heute habe Mähren das gleiche Kultur-niveau erreicht wie Böhmen und die tschechisch-mährische Frage habe aufgehört zu existieren. Die gleiche Entwicklung stehe auch der Slowakei bevor; auch hier werde die Zeit die künstlich geschaffenen sowie die natürlichen Unterschiede verwischen. Wenn wir, erklärte Běhyně, auf unserem Körper an der Stelle, wo das Herz schlägt, einen Kreidestrich ziehen, so wird das Herz deshalb nicht in zwei Teile geteilt sein, und mit der Zeit verschwindet dieser Strich. Die Arbeit jener, die sich bemühen, uns durch solche Striche zu teilen, ist vergeblich.

Verbandstag der Buchdrucker

Prag. (Eigenbericht.) Samstag früh gelangte als nächster Punkt der Verhandlungen des Buchdruckerverbandstages das Referat des Verbandsobmannes Klement über

die herrschende Wirtschaftskrise und die Einführung der vierzigstündigen Arbeitswoche im Buchdruckergerwerbe

zur Verhandlung. In den fast zweistündigen Ausführungen kennzeichnete der Redner in ausführlicher Weise alle die der Wirtschaftskrise zugrundeliegenden Ursachen, speziell aber die Verhältnisse in der Tschechoslowakei. Zur Frage der Verkürzung der Arbeitszeit gab der Referent einen Überblick über die bisherigen von den Gewerkschaften zur Durchsetzung dieser Forderung in die Wege geleiteten Schritte und vertrat den Standpunkt, daß in dieser Angelegenheit der Kampf nicht nur fortgeführt, sondern daß

auch unbedingt darauf beharrt werden muß, dabei keine Lohnherabsetzung zuzulassen.

Die den sehr eingehenden Ausführungen folgende Debatte war äußerst lebhaft.

Nach der Mittagspause behandelte der Verbandstag sodann nach kurzen Begründungen und Besprechungen die Festlegung der verschiedenen Unterstellungen, die Höhe des Verbandsbeitrages und der Einschreibgebühr, eine Änderung des Unterstützungsregulativs für Arbeitslose, des Organisations- und Unterstützungsregulativs des Verbandes sowie die eingebrachten Anträge. Davom Verbandsvorstand als notwendig erklärten und zur Abänderung empfohlenen allgemeinen Organisationsbestimmungen, wie auch die teilweise den Wünschen der Verbandsmitglieder entsprechenden Verbesserungen bei der Invalidenunterstützung gelangten zur Annahme.

Damit endete der zweite Verhandlungstag. Alle weiteren Tagesordnungspunkte kommen Sonntag und Montag zur Erledigung.

BRUNO ADLER:
KAMPF UM POLNA
EIN TATSACHENROMAN
Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Ganz blaß wird sie und eine große Angst packt sie, denn es fällt ihr gleich ein, was die Agnes kürzlich erzählt hat: daß sich ein Fremder oben im Wald herumtreibe, Gruza eng befreundet. Ganz blaß wird sie und eine große Angst packt sie, denn es fällt ihr gleich ein, was die Agnes kürzlich erzählt hat: daß sich ein Fremder oben im Wald herumtreibe, ein schrecklicher Kerl, der sie im Wald zwischen Klein-Wjesniß und Seeleng angesprochen habe; einer mit einem stechenden Blick und überhaupt mit einem unheimlichen Wesen. Seither habe sie jedesmal Furcht, den Weg aus dem Dorf in die Stadt und zurück zu gehen. Nun packen auch noch die anderen mit Gruselgeschichten aus. Die Toni Wěhal, erzählt eine, ist am Dienstag beim Dobrlauer Bach von einem Fremden angehalten worden, und als sie davonlaufen wollte, sagte er, sie baruche sich nicht zu ängstigen, er werde sie nicht umbringen. Es war gewiß derselbe; einen blauen Janker soll er getragen haben. Andere haben auch schon davon gehört, daß ein Fremder in der Umgebung den Mädchen auf einsamen Wegen aufsaute.

Frau Gruza kommt zu Koval, der seit dem Tod ihres Mannes Vormund ihrer Kinder ist. Koval will gerade mit seiner Frau zur Kirche. Nein, woher denn, bei ihm sei die Agnes nicht. Wieder fängt die Alte zu jammern an:

„Mein Gott, sicher, ist sie erschlagen worden!“

„Unsin! Das Mädel wird sich schon finden. Vielleicht ist sie irgendwo in die Arbeit gegangen,

jetzt laufen sie ja alle in die Stadt. Vor ein paar Tagen hat sie sich doch erst Stoff zu einem neuen Kleid gekauft, sie hat ihn mir noch gezeigt, und ein neues Dienstbuch wollte sie sich auch vom Gemeindevorstand holen. Hat sie nicht recht, wenn sie wegläuft? Ihr kauft euch doch immer nur mit ihr herum.“

Frau Gruza sieht schon ein wenig beruhigt aus. Sie macht eine Besorgung beim Händler Krebs, und natürlich muß sie auch ihm die Neuigkeit erzählen. Er schüttelt den Kopf und rät ihr ganz entschieden, die Sache anzuzeigen. Der Gendarmeriepostenführer Menobec ist ein tüchtiger Kerl, er wird bald herausbekommen, was mit der Agnes los ist.

Also spricht die Mutter beim 1. I. Gendarmeriekommando vor. Menobec nimmt die Meldung pflichtgemäß zur Kenntnis, fragt einiges, macht allerlei Notizen. Er bläst sich zwar gern ein bißchen auf, aber das muß jeder zugeben, daß er seine Sache versteht, ihm macht man nichts weis, er kennt seine Pappenheimer, und der ist noch nicht geboren, der ihn hinter das Licht führt. Raum ist er mit seinem Geschreibsel zu Ende, als er die Frau plötzlich anfängt: woher denn der blaue Fled unter ihrem Auge kommt! — Die Frau habe sie mit dem Horn gestoßen, erhält er zur Antwort. — Ob sie jemanden kenne, der bei diesem Verschwinden möglicherweise die Hand im Spiele habe? — Nein, die Agnes sei ein braves Mädel, und niemand sei ihr je nahegekommen.

Früher als sie ist der Postenführer in Klein-Wjesniß — Wjesnißtscha nennen sie das Dörfchen zum Unterschied von dem nördlich von Polna gelegenen Wjesniß —, der Heimat des vermählten Mädchens. Die Gruzas, Mutter, Tochter und Sohn — den Vater haben sie vor sieben Jahren tot aus dem Wald nach Hause gebracht —, leben in einem Häuschen am Eingang des Dorfes, ganz nah am Bresinawald. Sie treiben ein wenig Landwirtschaft. Wenn daheim nichts zu tun ist, arbeitet die Agnes bei der Prchal in der

Stadt. So ist sie auch vor drei Wochen wieder ins Nähn gegangen. Die kleine Familie verträgt sich schlecht untereinander, jedes Kind im Ort weiß das. Der Bruder, der achtundzwanzigjährige Johann, Maurer von Beruf, ist ein grober, geiziger Dursche. Man sieht ihn niemals auf einer „Unterhaltung“, niemals hat man ihn noch mit einem Frauenzimmer gesehen. Dauern haben die Geschwister Krach miteinander. In der Hauptsache, sagt man, weil die Agnes ein Erbeil von hundertdreißig Gulden beansprucht, das der Johann nicht herausgeben will. Sie hat, das bestätigt der Peger Wisinger, schon oft geäußert, daß sie es nicht ausbiete zu Hause, daß sie fort wolle, in die Stadt, nach Prag oder Briinn, vielleicht sogar nach Wien, als Dienstmädchen am liebsten.

Noch mehr erzählt der Postist. Die kleine Woskensa, die Tochter des Pegers, behauptet, sie habe die Agnes noch vorgestern, am Mittwoch, gegen Abend bestimmt durchs Fenster in ihrer Wohnung gesehen. Diese Beobachtung gibt der Sache natürlich ein ganz anderes Gesicht, denn dann wäre die Vermisste ja doch von Polna aus nach Hause gekommen... es ist allerdings ein elf-jähriges Kind, das das behauptet, da muß man vorsichtig sein.

Anderer erzählen ihm, daß es bei den Gruzas in der vorigen Woche einen argen Streit gegeben habe. Der Bruder sollte zehn Gulden hergeben für den Stoff, den die Agnes sich für das neue Kleid gekauft hatte. Immer schlagen sie sich wegen Geld herum. Von den älteren Leuten hört er noch bedenklichere Dinge. Sie machen kein Geheimnis aus ihrer Meinung, wonach es beim Tod des alten Gruza nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Zwischen ihm und der Frau habe es nichts als Jank und Schlägereien gegeben, und der Johann habe schon als Junge daran teilgenommen. An den Unfall, der dem Alten damals das Leben kostete, glaubt man auch nicht recht. Beweisen läßt sich freilich nichts, und da ist's schon besser, man

verbrennt sich nicht den Mund. Aber eines kann man jedenfalls sagen: daß nämlich der Johann ganz nach dem Vater geraten ist; der war auch so ein unverträglicher, roher Mensch. Manche versichern, er sei nicht ganz bei Trost gewesen, und der Sohn habe das eben mitbekommen.

Menobec ist ein eifriger Beamter. Er erzählt, daß Johann Gruza ein neues Taschenmesser besitzt; und er stellt ferner fest, daß der Dursche gestern, am Gründonnerstag, schon in aller Herrgottsfrühe nach Seeleng zum Wechten gegangen ist. Aber der Peger wollte um sechs noch nicht aus den Federn und ließ ihm sagen, er solle in einer Stunde wiederkommen. Der Johann hatte es jedoch so eilig, seine Sünden Loszuerwerden, daß er nicht wartete, sondern lehrte machte und nach Polna wanderte. Dort nahm ihm der Kooperator die Weichte ab. Sonderbar; er war also gestern in der Straße und in der Stadt, ohne nach der Schwester zu fragen, die doch zum erstenmal im Leben über Nacht nicht nach Hause gekommen war... Nicht weniger sonderbar, daß die Mutter, zwei Tage so sorglos, gleich am Nord dachte, während sowohl Koval wie Menobec vermuteten, sie werde einfach davongelaufen sein, um sich anderwärts zu verbinden.

Der Gendarmeriegehaltige von Polna glaubt, die Spur gefunden zu haben. Schon steht er sich von der vorgesehnen Behörde anerkannt, befördert, seine Leistung in aller Welt gerühmt. Aber die Dausdurchsuchung, die er bei den Gruzas jetzt vornimmt und die nichts als das Taschenmesserutage fördert, bringt keine Konstruktion ins Wanken. Verdrücklich sucht er den Gemeindevorsteher Vomeil auf, der den Gruzas gegenüber wohnt, und will sich das weitere bei einem Küm-mel überlegen. Raum ist er eingetreten, als ihm die Frau des Vorstehers anbertraut, sie fürchte, der Agnes sei etwas ausgestoßen. Die Gegend ist neuerdings so unsicher, allerlei fremdes Volk treibt sich hier herum.

(Fortsetzung folgt.)

Unüberbrückbare Gegensätze

Die „Rote Fahne“ wendet an die Antwort auf unsere klare Frage, ob die Kommunisten bereit sind, die Demokratie zu verteidigen, nicht weniger als achtzig Zeilen. Aber es ist darin kein einziges klares Ja zu finden. Die Herrschaften winden sich nach allen Regeln der Kunst und geben der Demokratie die Deutung, die sie zu ihrem verschwommenen Herumreden brauchen.

Bemerkenswert ist schon, was die „Rote Fahne“ zu unserer richtigen Feststellung sagt, die Herstellung einer kampffähigen Einheitsfront setze eine geistige Einheit voraus:

„Sie sagen, der gemeinsame Kampf setze die geistige Einheit voraus. Diese geistige Einheit aber würde bedeuten, daß entweder Gsch, Campi und Weiskner Kommunisten, oder Gottwald, Robjoch und Adler Sozialdemokraten werden. Beides ist unmöglich, denn zwischen der sozialdemokratischen Politik, sowie deren Zielen besteht ein unüberbrückbarer Gegensatz.“

Zu welchem Ziele will man dann die Einheitsfront? Weil man hofft, die sozialdemokratischen Arbeiter zu Kommunisten machen zu können. Die Vorschläge haben vorbeigewirkt: zwischen der wirklichen Einheit des Proletariats und der kommunistischen Einheitsfronttätigkeit besteht ein unüberbrückbarer Gegensatz.

Katholischer Block begraben?

Links stellt Bedingungen. — Tiso verlangt gesetzliche Autonomie für die Slowakei.

Im Rahmen der Hlinka-Feiern in Rosenberk sprach Freitag auf einer Festungsbühne der frühere Minister Tiso, der für die Slowaken nicht nur administrative, sondern auch legislative Autonomie verlangte. Hlinka selbst kam in seiner Rede auch auf den katholischen Block zurück und formulierte seinen Standpunkt außerordentlich scharf. Er sagte:

Die Anhänger des Mikura-Flügels (d. h. jenes Teiles der tschechischen Volkspartei, der in die Slowakei übergriff, die Hlinka ausschließlich als sein Organisationsgebiet betrachtete) können in die Partei (Hlinkas, D. Red.) zurückkehren, keinesfalls aber die Führer. Ein General, welcher enttäuscht hat, wird nie mehr in den Generallstab zurückkehren. Die slowakischen Volksparteiler sind bereit, den tschechischen die Hand zu reichen, sie werden aber kein politisches Konkubinat bilden. Solange die tschechische Volkspartei nicht bekant gibt, daß sie den Mikura-Flügel liquidieren wird, wird aus dem katholischen Block nichts werden. Wenn man sich nicht einigen wird, werde Hlinka in den historischen Ländern kandidieren und sich mit den kleinen tschechischen Parteien verbünden.

Die Reform der Gemeindefinanzen

„Kuratel der Bürokratie und der Geldanstalten“

Einem kritischen Artikel des „Pravda Lidu“ über den neuen Gesetzentwurf über die Selbstverwaltungsfinanzen entnehmen wir:

Der unbegreifliche Fehler, daß die Selbstverwaltung nicht zu den Vorarbeiten an dem Gesetzentwurf aufgefordert wurde, rächt sich schwer. Der Widerstand gegen den Entwurf ist so stark und allgemein, daß nichts anderes übrigbleiben wird, als den Entwurf umzuarbeiten. So wird der Entwurf zusammengestellt und präsentiert wurde, ist er nichts anderes als eine Kuratel der Bürokratie und der Geldanstalten über die Selbstverwaltung. Und dagegen muß sich die Selbstverwaltung und die ganze Öffentlichkeit mit allen Mitteln wenden.

Nationalflug 1934. Samstag früh starteten 25 Flugzeuge vom Prager Flugplatz zum großen Nationalflug 1934. Das Flugzeug des Ing. Kallert habarierete bei Brunn, der Pilot blieb jedoch unverletzt; ein zweites Flugzeug mußte bei Widob in Mähren wegen Beschädigung des Benzinlanks notlanden. Die größte Fluggeschwindigkeit erzielte Stabskapitän P o d a p, der bereits um 17 Uhr 20 Min. wieder auf dem Prager Flugplatz landete. Als zweiter traf um 19 Uhr 45 Min., also bereits bei völliger Dunkelheit, Stotmeister R a d l a ein. Die übrigen Teilnehmer sind entweder in Brunn oder Preßburg gelanden und werden erst heute den Rückflug nach Prag antreten.

Hamburger Kommunist hingerichtet

Bier Tage nach dem Urteilspruch

Hamburg. Das hanseatische Sondergericht hatte den kommunistischen Funktionär Johann Wilhelm J a s p e r am 25. September zum Tode verurteilt. Es wurde ihm ein Ueberfall auf das Adlerhotel im Feber 1933 zur Last gelegt. Samstag früh ist J a s p e r bereits hingerichtet worden. Die Nordmaschinen des Dritten Reiches hat also hier mit einer geradezu beispiellosen Raschheit funktioniert.

Der illegale Heldenkampf in Deutschland

Die täglichen Meldungen von politischen Verhaftungen und Hochverratsverfahren im Dritten Reich lassen erkennen, daß der Widerstand der Masse gegen die Hitler-Diktatur zu einer immer größeren Gefahr für das Regime wird und daß die revolutionären antifaschistischen Kämpfer in Deutschland sich auch durch den mörderischen Terror der Gestapo und der SS nicht abschrecken, durch Spitzelkriege und Verrat nicht verwirren lassen.

Bezeichnend für die Kühnheit, den Umfang und die Erfolge des illegalen Kampfes in Deutschland ist ein Bericht, den der Berliner Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ (der dem englischen Außenministerium nahesteht) sechsen in seinem Blatte veröffentlicht hat. Er erzählt in diesem Bericht, daß man in Berlin auf Schritt und Tritt mit der illegalen antifaschistischen Propaganda in Verührung komme. Die Terrormethoden der Hitler-Regierung haben den illegalen Kampf zu einer ständigen Verbesserung seiner Methoden gezwungen. In welcher Weise man es heute in der Reichshauptstadt versteht, illegale Schriften öffentlich zu verbreiten, dafür nennst der englische Korrespondent zwei selbsterlebte Beispiele: Auf der Straße, so berichtet er, wird dem Passanten von einem Vorübergehenden eine Broschüre in die Hand gedrückt, die äußerlich wie der Reklameprospekt einer Seifenfabrik aussieht, die aber im Innern eine Aufklärung über die Vorgänge am 30. Juni, über die Zustände in der deutschen Wirtschaft und über die Geheimnisse der Rüstungsindustrie enthält — und im Gasthaus, so erzählt er weiter, erscheint ein Bettler an einem mit Arbeitern besetzten Tisch und bietet ihnen für ein paar Pfennige ein Paket Ansichtskarten an, das sich nach Öffnung als eine Sammlung von photographierten illegalen Zeitungen erweist.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ bemerkt, daß sich seit dem 30. Juni die Haltung der illegalen deutschen Propaganda gegenüber der SA geändert habe. Mit der Aufklärung über die blutigen Vorgänge jenes Tages und über ihre Hintergründe wende man sich nun auch an die früheren Parteifolkskader, deren Ungünstigkeit immer offensichtlicher werde.

Die Verbreitung dieser antifaschistischen Propaganda erfaßt trotz der verschärften Unterdrückungsmaßnahmen seitens der Polizei und der SS immer weitere Kreise des Volkes. Sie wachse, wie der englische Korrespondent meint, in demselben Maße, in dem die Verbreitung der gleichgeschalteten Presse sinkt, — also unaufhaltbar. Denn eben erst berichtet die „Neue Zürcher Zeitung“ wieder von dem raschen Sinken der Auflagenziffer der reichsdeutschen Blätter und vom Tode dreier ehemals großer deutscher Provinzzeitungen: der Bremer „Weser-Zeitung“, der Mainzer Tageszeitung und der Danziger Allgemeinen Zeitung.

Besonders bemerkenswert ist die Feststellung des Korrespondenten des „Daily Telegraph“, daß die illegalen Zeitungen in Deutschland nicht nur über einen großen und festen Abonnentenkreis verfügen, sondern auch mit einer erstaunlichen Regelmäßigkeit erscheinen. Jüngst, so berichtet der Korrespondent, habe sich eine illegale Wochenchrift bei ihren Lesern in aller Form dafür entschuldigt, daß sie einmal wegen besonderer Schwierigkeiten nicht an demselben Wochentage erscheinen konnte, an dem sie bis dahin immer erschienen und erwartet wurde.

Erbauliches von der Vaterländischen Front

Wien. Ueber die Verhältnisse in der Vaterländischen Front gibt ein Bericht ihrer Salzburger Landesstelle erschöpfend Auskunft. Demnach ereigneten sich dort bei der öffentlichen Straßensammlung für das Dollfuß-Denkmal verschiedene „Zwischenfälle“. So wurden gegenüber dem sammelnden Kindern wegwerfende Äußerungen über den vereinigten Kanzler laut. Ein Mädchen wurde mit Wasser begossen, einem anderen die Mütze vom Kopfe gerissen. Auch andere Sammler und Sammlerinnen wurden angepöbele. Ein Mann mit dem Abzeichen der „Vaterländischen Front“ wies den Sammler mit einer wegwerfenden Äußerung über den toten Kanzler ab, worauf dieser den Mann auf sein Abzeichen aufmerksam machte. Der Sammler bekam darauf von dem Manne die Antwort, er sei zum Tragen dieses Abzeichens gezwungen.

Rosa Jochmann verhaftet

Genossin Rosa Jochmann ist verhaftet worden. Die Genossin Jochmann ist das einzige Mitglied des Parteivorstandes, dem es gelungen ist, sich die ganze Zeit seit dem Feber in Oesterreich aufzuhalten, ohne von der Polizei erwischt zu werden. Sie wurde wegen illegaler Arbeit zu sechs Wochen Arrest verurteilt und soll dann dem Landesgericht überstellt werden. Da sie im Gefängnis Wiener Neustadt menschenunwürdig untergebracht und behandelt wurde, hat sie durch einen Hungerstreik durchgesetzt, daß sie eine anständige Zelle bekam.

Verräterschicksal

Aus St. P. wird der „Arbeiter-Zeitung“ berichtet: Eduard A r l o t h, der in den letzten Jahren durch alle Parteien gegangen ist, erst Sozialdemokrat, dann Kommunist, dann Nazi und jetzt Schutzkorpsmann war, ist kürzlich mit einer Schußwunde betroffen worden. Die Wunde wurde ein Attentat auf ihn verübt. Er liegt schwer verwundet im Spital.

Holzwebers Chauffeur — lebenslänglich

Wien. (Tsch. P. B.) Das Militärgericht in Wien verurteilte den 27-jährigen Agenten einer reichsdeutschen Firma, Alfred R e u w i r t h, der am 25. Juli, dem Tage des nationalsozialistischen Putschs, das erste zum Bundeskanzleramt fahrende Auto der Putschisten steuerte, in dem sich u. a. auch der unter dessen bereits zum Tode verurteilte und hingerichtete falsche Hauptmann Holzweber befand, wegen Hochverrats zu lebenslänglichem schweren Kerker.

Vor einem neuen Sieg der Sozialdemokratie Gemeindevahlen in Norwegen

Wir entnehmen einem in „Det Volk“ veröffentlichten Bericht aus Oslo:

Am 15. Oktober werden in Norwegen Gemeindevahlen sein. Ebenso wie in anderen Ländern hat die Krise die Gemeinden vor ernste ökonomische und finanzielle Schwierigkeiten gestellt. Die Arbeitslosigkeit ist auch in Norwegen das zentrale Problem. Die Arbeiterpartei hat im vorigen Jahr ein ausgedehntes Krisenprogramm ausgearbeitet, wovon die Gegner behaupten, daß es nichts mit gesundem Menschenverstand zu tun habe. Trotzdem hat das Programm großen Einfluß auf die ganze Politik in Norwegen ausgeübt.

Während die Bauernpartei einseitig die Interessen der großen Landbesitzer vertritt, trachten die Konservativen, sich an die anderen Parteien festzuklammern. Der große sozialistische Sieg bei den Parlamentswahlen 1933 und die Aussicht vor einer Arbeiterregierung nach schwedischem Vorbild haben die bürgerlichen Parteien aneinandergeschmiebelt.

Die Wahlen, die jetzt vor der Tür stehen, haben natürlich nur eine indirekte politische Bedeutung. Aber doch ist es sehr wahrscheinlich, daß ein neuer impoanter Gewinn der Arbeiterpartei auch Spuren in der Reichspolitik nachläßt.

Die wichtigste Wahlparole der Arbeiterpartei ist bei diesem Wahlkampf: „A r b e i t f ü r d a s g a n z e V o l k“. Diese Parole wird den Wählern in Versammlungen, durch Zeitungen und Flugzettel und mit Hilfe von Plakaten, Plakaten eingehämmert.

Der Chefredakteur des „Arbeiterblatts“, T r a n m a e l, erwartet eine Befestigung der Positionen der Arbeiterpartei. Von den 747 Gemeinden, die Norwegen zählt, stehen augenblicklich 120 unter sozialistischer Verwaltung. Man rechnet damit, daß die jetzigen Wahlen eine Mehrheit in 200 bis 300 Gemeinden bringen werden. Die Stimmung im sozialistischen Lager ist ebenso gut wie im letzten Jahr. Dazu kommt, daß auch der Wahlerfolg in Schweden sich günstig auswirken kann. Die vollkommene Bedeutungslosigkeit der kommunistischen Bewegung in Norwegen verbessert ebenfalls die Aussichten auf ein günstiges Ergebnis für die norwegische Arbeiterpartei.

Papen bei Gömbös

Budapest. (M.Z.) Der deutsche Gesandte in Wien von P a p e n, der gestern für einige Tage zur Jagd bei Belanthen in Budapest eintraf, stattete dem Ministerpräsidenten Gömbös einen Besuch ab.

In einer einem Mitarbeiter des „Magyar Ország“ gewährten Unterredung erklärte von Papen, er sei ausschließlich zum Besuche seiner Freunde nach Budapest gekommen und seine Reise trage rein privaten Charakter. Auf die Frage betreffend die Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn erklärte von Papen: „Diese Beziehungen seien die besten, die man sich vorstellen könne.“

Wer schädigt den heimischen Arbeitsplatz?

Die tschechoslowakische Exportindustrie ist zum großen Teil auf die Ausfuhr nach Deutschland eingestellt. Nun droht vor allem den deutschen Arbeitern in Böhmen, Mähren-Schlesien die Gefahr, daß die ohnedies starke Wirtschaftskrise mit allen ihren unheilvollen Nachwehen durch die Schuld Deutschlands weiter verschärft wird.

Man lese aufmerksam die nachstehenden ernstlichen Ausführungen des tschechischen Wirtschaftsblattes „Dop. rozhled“:

„Als wir unlängst auf die Gefahr der Abwärtsentwicklung der tschechoslowakischen Exportindustrie hinwiesen, konnte man nicht ahnen, daß die Gefahr so aktuell sei und daß sie auch einen so großen Umfang annehmen werde. Inzwischen hat diese Spitze 200 Millionen Kč erreicht. Daneben aber gibt es noch sehr viele tschechische Exportindustrien, die nicht honoriert werden. Ihre Höhe wird auf mindestens 500 Millionen Kč geschätzt. Diesen Geldern droht die Gefahr des Einfrierens. Seit Montag trat nämlich in Deutschland ein neuer Devisenplan in Kraft. Jener Plan unterstellt vor allem die Devisenguteilungen den für die einzelnen Wirtschaftszweige zustehenden Ausschüssen und macht — was für uns und das übrige Ausland das wichtigste ist — die Bezahlung von Forderungen, die vor dem 24. September entstanden, unmöglich. Deutschland fordert von seinen Auslandslieferanten die Bewilligung eines Zahlungsaufschubes für diese Forderungen in der Dauer von 12 Jahren, wobei es nicht einmal regelmäßige Ratenzahlungen anbietet, indem es sich freie Hand behält, wann und wie es seine Schulden bezahlen wird. In diesem Sinne wird auch mit der in Deutschland weilenden tschech. Delegation verhandelt, welche die Bedingungen für die Bezahlung der Clearingspitze festsetzen soll. Es scheint, daß der Standpunkt Deutschlands das Ende jeglichen Geschäftsverkehrs mit Deutschland darstellt. Bis her hat Deutschland nur seine finanziellen Gläubiger heimgeführt, jetzt sucht es auch seine direkten Lieferanten heim. Durch die Einstellung der Ausfuhr nach Deutschland eringen wir zwar gewisse Möglichkeiten einer Herabsetzung unserer Forderungen im Clearing, was allerdings nicht risikolos ist, andererseits aber befinden wir uns in der wenig beneidenswerten Lage, daß unser Nachbar und größter Handelskontrahent aus vergangenen Tagen ein völliger Bankrotteur ist.“

Aus den vorstehenden Ausführungen geht klar hervor, daß der Arbeitsplatz unserer in der Exportindustrie beschäftigten Leute seitens Hitlerdeutschland ernstlich bedroht ist. Wenn die Ausfuhr von Industrieprodukten nach Deutschland praktisch unmöglich wird, weil dafür kein Geld zu erhalten ist, dann wird die Zahl der Arbeitslosen in den deutschen Gebieten unheimlich rasch steigen. Aber auch die Land- und Forstwirtschaft der tschech. erlitten einen schweren Schlag. — Was sagen hierzu jene Arbeiter, Angestellten, Industrielle, Gewerbetreibenden und Landwirte, die in ihrer Hitlerbegeisterung die nächsten wirtschaftlichen Tiefsachen — daß Deutschland nicht zahlt und damit die deutsche Bevölkerung der Tschechoslowakei sehr schädigt — bisher übersehen haben? Werden sie vom naiven Wunderglauben an die „Jauerkräfte“ des Faschismus nicht bald geheilt sein?

Amerikanische August-Exportziffern die größten seit 1930

Washington. (Reuter.) Die höchste Ziffer, die bei der Ausfuhr der Vereinigten Staaten seit dem Jahre 1930 im August d. J. erzielt wurde, beträgt 171,985,000 Doll., d. i. um 54,450,000 Doll. mehr als im Juli. Der Staatssekretär für Handelswesen Koper erklärt diesen Zuwachs damit, daß das Vertrauen nach der Einleitung von Verhandlungen der Vereinigten Staaten über gegenseitige Handelsverträge mit fremden Ländern gestärkt wurde, trotzdem die Verhandlungen erst zu einem Vertragsabschluss führten. Die Einfuhr im August betrug 119,515,000 Doll., das ist um 7,714,000 Doll. weniger.

Dampfer mit 171 Passagieren gesunken

Japanische Kriegsschiffe eilen zu Hilfe

Dairen. Nach noch unbestätigten Meldungen ist der japanische Dampfer „M a i a n M a r u“ bei Daguhan gesunken. Der Dampfer, der nur eine schwache Funktion hatte, die SOS-Rufe ausfasndt, die von einem japanischen Seeführer und einem japanischen Minenboot aufgenommen wurden. Die beiden Kriegsschiffe sind unterwegs.

Weiteren unbestätigten Meldungen zufolge befinden sich auf dem Dampfer 171 Passagiere, darunter 120 mandchurische Arbeiter, die bei Daguhan mit dem Bau einer neuen Straße beschäftigt werden sollten.

Tagesneuigkeiten

Mordversuch an drei Kindern

Der Vater will sie vergiften.

Laub. (Tsch. P.-B.) Freitag früh kam der 50jährige beschäftigungslose Maurer Jakob Bartos, Witwer in Klado, auf das Polizeikommissariat und bat, ihn zu verhaften, da er seine Kinder im Alter von 5, 8 und 9 Jahren ermordet habe. Die Polizei entsandte sofort in die Wohnung des Bartos eine Polizeistreife, die alle drei Kinder zwar lebend, aber ganz verkrüppelt auffand. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß Bartos seine Kinder durch Kohlen gas vergiftet hatte. Er schürte den Ofen mit Kohle an und verstopfte den Rauchfang. Zum Glück hatte der Ofen einen größeren Zug, so daß nur ein Teil der Kohlen gas in das Wohnzimmer ein drang. Bartos hatte alle drei Kinder gewürgt und es waren die Häufe der Kinder noch angeschwollen. Zwei von ihnen befinden sich im Kladoer Krankenhaus in Behandlung. Bartos wurde verhaftet. Die Kinder werden dem Sozialinstitut übergeben werden. Die Ursache der verzweifeltsten Tat sind unerfreuliche Familien- und Lebensverhältnisse.

Hundert Brandstiftungen?

Das Werk eines Schwachsinrigen.

In der Haft des Biseler Gerichts befindet sich der 25jährige Wenzel Alexander, ein schwachsinriger, aber bisher als ganz ungefährlich angesehener Mensch. Er arbeitete als Tagelöhner an verschiedenen Stellen. Seine Arbeitsplätze verließ er immer nach kurzer Zeit, obwohl man mit seiner Arbeit zufrieden war.

Er bezieht sich selbst einer Anzahl von Brandstiftungen im Gebiet von Bisel, Nozmital, Blatna usw. Tatsächlich leiden diese Gegenden unter sehr häufigen Bränden, die man aber immer auf Zufälle zurückführte. Alexander behauptet jetzt, daß er manchmal nachts stundenweit ging, um irgendwo eine Scheune, ein Haus oder ein Lager anzuzünden. Die emporschlagenden Flammen bereiteten ihm eine Befriedigung. Auffallend ist jedoch, daß er niemals von den Feuerwehren oder den Einwohnern der Orte, welche er heimlich, gesehen wurde. Er als Ortsfremder hätte sofort auffallen müssen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der Schwachsinrige sich zu Unrecht beschuldigt. Die mühsamen Nachforschungen der Gendarmerie, die jedem einzelnen der mehr als hundert Fälle nachgehen muß, von welchen Alexander spricht, dienen vor allem dem Zweck, die Richtigkeit seiner Angaben zu prüfen.

Berirrtes reichsdeutsches Flugzeug

landet bei Teischen

Teischen. (Tsch. P.-B.) Freitag nachmittag ging in der Nähe von Binsdorf im Teischen Bezirk ein reichsdeutsches Flugzeug der Type: D I — PAK nieder, das von der deutschen Verkehrsfliegerische Stettin stammt. Der Pilot gab an, daß er sich während des Fluges von Stettin nach Dresden in der Nähe der tschechoslowakischen Grenze verirrt habe und wegen Motorstörung niederzehen mußte. Das Flugzeug wurde bei der Notlandung mehrfach beschädigt, der Pilot selbst blieb unverletzt. Das Flugzeug wurde von der Gendarmerie in Gewahrsam genommen.

Bier Tote bei einem Flugzeugabsturz

Ein von Paris nach Leeds in Mittelengland unterwegs befindliches Flugzeug ist Samstag bei Shoreham in der Grafschaft Kent abgestürzt, wobei der Pilot und die drei Insassen den Tod fanden.

Immer mehr Geheimnisse um Hauptmann

New York. (Tsch. P.-B.) Im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Hauptmann sind neue Verhaftungen erfolgt. Die Sensationsblätter beschärfen sich ausführlich mit der Rolle, die eine dunkelhaarige Frau, unter dem Namen „Mary“ in der Lindbergh-Angelegenheit gespielt haben soll. Sie soll Beziehungen zu Jibor Jib unterhalten haben. Zwei Tage vor der Verhaftung Hauptmanns ließ sie sich ihr Haar rot färben und erregte durch verwirre Erzählungen, wonach ihr Leben bedroht sei, die Aufmerksamkeit der Polizei. Am gleichen Tage, an dem Hauptmann festgenommen wurde, soll sie von der Polizei nach New York gebracht worden sein. Wichtiger als diese Festnahme erscheint die Verhaftung eines Mannes und einer Frau in Chicago. Die Polizei tritt die Annahme, daß es sich bei dem Manne um den langgesuchten „John“ handelt, der an der Empfangnahme des Lösegeldes beteiligt gewesen sein soll. Der Verhaftete gibt an, James Bowman zu heißen. Er gab an, wegen Verhinderung gestohlener Kraftwagen eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren abgeessen zu haben.

Streit um die Reparaturwertstätten

Beschwerde der Wiener Schuhmacher abgelehnt

Wien. (Tsch. P.-B.) Dem Bundesgerichtshof lag eine Beschwerde der Genossenschaft der Schuhmacher Wiens gegen die Firma Delta vor. Die Genossenschaft wehrte sich dagegen, daß die genannte Firma eine Schuhreparaturwertstätte errichtet. Der Magistrat hatte der Firma

Zugszusammenstoß in England

Schnellzug fährt auf Lokalgug auf — 11 Tote, 21 Verletzte

London. (Tsch. P.-B.) Am Freitag Abend kurz nach 9 Uhr rannte der Schnellzug London—Fleetwood von hinten in einen von Warrington nach Wigan fahrenden Lokalgug hinein, der sich gerade in Bewegung gesetzt hatte. Die Schnellzuglokomotive warf den Triebwagen des Lokalguges, der sich hinten befand, um und begrub ihn unter sich.

Der Zugsführer des Schnellzuges hat den Tod gefunden. Der Heizer wurde verletzt. Die meisten Toten und Verletzten waren Insassen des vordersten Wagens des Schnellzuges, der teilweise eingedrückt wurde. Von den Insassen des Lokalguges wurde nur der Zugsführer verletzt.

Delta einen Gewerbeschein ausgestellt, welcher vom Handelsministerium bestätigt wurde. Die Genossenschaft hat sich deshalb mit einer Beschwerde an den Bundesgerichtshof gewendet. Dieselbe wurde teils als unzulässig, teils als unbegründet abgewiesen.

Ein siebzigjähriger Partei-Kolporteur.

In aller Stille, ohne daß sein nächster Bekannter etwas davon wußte, vollendete der Bodenbacher Illgersdorfer Kolporteur des „Volksboten“, Genosse Franz Paul, am Samstag, den 22. September, seinen siebzigsten Geburtstag. Wer ihn kennt, sieht ihm die „70“ nicht an. Rüstig wie seit vielen Jahren trägt er heute noch den „Volksbote“ aus. Treu hängt er an der Partei, der er seit vielen Jahren tätig angehört. Zu seinem Ehrentage bringen wir ihm nachträglich unsere besten Wünsche entgegen und verknüpfen damit die Hoffnung, daß er seiner Familie und der Arbeiterbewegung noch viele Jahre erhalten bleiben möge.

72 Eisenbahnzüge zum Abtransport der Mannövertruppen. Der Abtransport der Truppen nach dem Schlusmandövern im Gebiete des böhmisch-mährischen Höhenzuges nach ihren Garnisonen, wurde zum größten Teil per Eisenbahn bewerkstelligt. Obwohl hierzu Nebenstrecken benützt wurden, welche nicht mit allen dazu nötigen technischen und Verkehrseinrichtungen ausgestattet sind, erreichten die Transporte ihre Bestimmungsorte fast ohne Verspätungen, und ohne Unterbrechungen des normalen Personen- und Frachtverkehrs verursacht zu haben. Die Truppen wurden in 15 Stationen einwaggoniert und zu ihrer Rückbeförderung wurden insgesamt 72 Eisenbahnzüge mit 2278 Waggons und 4556 Achsen benützt.

Betrügereien entlasten Steuerbeamter.

Zwei wegen dienstlicher Verfehlungen entlassene Steuerbeamte, der 28jährige Jaroslav Karda und der 31jährige Rudolf Pösch, haben unter dem Vorwande, sie würden einen Steuernachschuß erwirken, einem Präger Gewerbetreibenden, der mit einem großen Steuerbetrag im Rückstande war, um mehr als K 8000.— betrogen. Karda hatte sich als Steuerbeamter bei dem Gewerbetreibenden eingeführt und für „Beratungen“ nach und nach Honorare in der Höhe von K 4000.— herausgelockt. Der zweite Schwindler kam dann und erklärte unter Vorlage eines gefälschten Zahlungsauftrages, daß die gesamte Steuer schuld bei Erlag von K 4286.— getilgt wäre. Der Gewerbetreibende übergab ihm diesen Betrag zur Aufgabe mit Posterscheine und erhielt dann von ihm den Abschnitt eines Erlagscheines, der auf den erwähnten Betrag lautete. Der Betrüger hatte in Wirklichkeit aber nur 4 K abgeschickt und den Abschnitt des Erlagscheines nachträglich auf den erhaltenen Betrag gefälscht. Die beiden Betrüger wurden von der Gendarmerie verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert.

Die Fahne von Gänserndorf. In den Feber tagen ist es tapferen Gänserndorfer Genossen gelungen, die prachtvolle Fahne ihres Arbeiter sangvereines zu bergen. Nunmehr hat ein slowakischer Genosse, die hoch gehende Marsch durchquerend, die alte Fahne mit allen ihren Bändern und Abzeichen auf tschechoslowakischen Boden gebracht.

Beim Auffpringen getötet. Samstag mit tags wollte an der Kreuzungstelle der Jesuiten- und Schwedengasse in Brünn der 51jährige Buchhaltungsdirektor Karl Drzmal in die fahrende elektrische Strahlenbahn aufspringen. Beim Auffpringen glitt er jedoch vom Trittbrett aus und geriet unter die Räder des Waggons, von dem er 20 Meter geschleift und getötet wurde. Die Leiche des Verunglückten wurde schrecklich entstellt.

Betrieb in den Londoner Freibädern. Neber England ist mehrere Tage nach Herbstanfang eine neue Hitzewelle hereingebrochen. Am Freitag Mittag zeigte das Thermometer in London etwas über 26 Grad C, und am Samstag früh 1 Uhr herrschte noch eine Temperatur von 20,5 Grad. Die Schwimmbäder in London und Umgebung erfreuten sich infolgedessen eines guten Besuches.

Am Rande des Parteitag. Während des Nürnberger Parteitags ging durch die gleichgeschaltete Presse eine kurze Notiz, die besagte, daß ein SA-Führer in einem Bahnsunfall mehrere SA-Leute verletzt habe. Erst jetzt sickert der wahre Tatbestand allmählich in der Veröffentlichung durch. Nach einem Saufgelage im Stabsquartier des Obergruppenführers Luke hat sich eine Gruppe angetrunkenen SA-Führer in die Zellstadt begeben, wo die SA-Truppen bivalet-

ter einen Bruch des Schulterblattes erlitt. Nach dem Zusammenstoß rief sich der Lokalgug von dem Triebwagen los und lief ungefähr 100 Meter auf dem Geleis entlang. Dann geriet einer der Waggons in Brand. Doch konnte der Zugleiter das Feuer sofort löschen, und alle Insassen konnten sich unverletzt retten.

Um 1.20 Uhr früh waren die Rettungsmannschaften noch damit beschäftigt, Tote und Verletzte zu bergen. Die Zahl der Opfer beträgt nach den bisherigen Feststellungen zufolge elf Tote und 21 Verletzte. Unter den Toten befinden sich drei Frauen. Es wurde bereits mit der Aufräumung der Trümmer begonnen, um die Strecke wieder freizulegen.

Die übermüdeten SA-Leute wurden aus dem Schlaf geweckt und gezwungen, Ehrenbezeugungen zu machen. Als einer der SA-Leute noch schlaftrunken gegen diese Schilanzierung protestierte, zog einer der betrunkenen Gruppenführer seinen Dienstdolch und verletzte ihn tödlich. SA-Leute verjagten den Gruppenführer zu ent waffnen, wobei ein weiterer SA-Mann getötet und mehrere verletzt wurden. Der Presse wurde strengstes Schweigegebot über den Fall auferlegt.

Deutschland ein Greuelmärchen. Der Leiter einer sehr berühmten englischen Bibliothek hatte, so teilt „Daily Express“ mit, kürzlich den Wunsch, gewisse Manuskripte Heinrich Heines zu prüfen. Er erinnerte sich daran, daß sich in Düsseldorf, Heines Geburtsstadt, ein Heine-Museum befindet. So schrieb er an den Kurator und bat, man möchte ihm die Papiere leihweise zur Verfügung stellen. Die Antwort lautete: „Die Stadt Düsseldorf hat keine Kenntnis von Heinrich Heine.“

Der Mord und Selbstmord im Schnellzug Ventimiglia—Paris. Der zu der Feststellung führte, daß der Mörder Albert, der sich nach vollbrachter Tat selbst das Leben nahm, kein anderer als der langgeachtete Verbrecher Biffer sei, der vor zehn Jahren seine Schwägerin ermordete, hat am Freitag zu einer zweiten aufsehenerregenden Entdeckung geführt. Auch das Opfer Alberts, ein gewisser Beilamini, ist ein seit Jahren gesuchter Mörder. Beilamini hat im Oktober 1923 seine Geliebte in einem Wald bei Brüssel ermordet und war seit dem spurlos verschwunden.

Hochschüler als Raubmörder. Vor dem Aratauer Bezirksgerichte fand seit einigen Tagen der Prozeß gegen zwei Hochschüler, die Studenten der Akademie der bildenden Künste Bobrzecki und Schentzyl, sowie ihren Komplizen, den Drochsentischer Donice statt, die vor einigen Monaten in die Wohnung eines Aratauer Arztes eingedrungen waren und nach Ermordung des Dienstmädchens einen Geldbetrag von über 200.000 Zloty geraubt hatten. Bobrzecki wurde zu 14 Jahren, Donice zu 12 Jahren und Schentzyl zu 10 Jahren schweren Kerlers verurteilt. Die Verhandlung erregte mit Rücksicht auf den akademischen Grad der beiden Hauptangeklagten in ganz Polen großes Aufsehen.

Streicher Sohn und Scotland Yard. Der „Daily Herald“ meldet: „Herr L. Streicher, Sohn des notorischen Judenschläglers von Nürnberg, Julius Streicher, hat einige Zeit in unserem Lande gewilt, um im Auftrage seines Vaters mit den deutschen Nazi-Gruppen in England und mit den englischen faschistischen Organisationen Kontakt zu suchen. Als aber die „Besondere Abteilung“ von Scotland Yard sich für seine Tätigkeit lebhaft zu interessieren begann, hat sich Herr Streicher jun. entschlossen, das Land zu verlassen. Er kehrte nach Deutschland zurück. Die „Besondere Abteilung“ hat auch festgestellt, daß Exemplare der widerlichen Ritualmordnummer des „Stürmer“ hier von einer faschistischen Organisation zum Verkauf angeboten worden sind. Die Polizei hat eine Ueberfegung angefertigt und einen Bericht an das Home Office gerichtet.“

Verbrecher-Millionär verübt Selbstmord. Der amerikanische Millionär Vintus Brecher wurde am Freitag wegen Schmuggels von Raubgütern verurteilt. Wegen eines Unwohlseins wurde er in die Krankenabteilung des Gefängnisses gebracht. Dort stürzte er sich aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes auf den Hof; er war sofort tot.

Der Fehdehandschuh. Ein Pariser Advokat hat dem bekannten radikalen Deputierten Guy La Chambre, der Mitglied der letzten Regierung Daladier war, einen Handschuh ins Gesicht geworfen und dabei ausgerufen: „Ich war unter den Manifestanten des 6. Feber und Sie sind ein Mörder!“ Beide Parteien haben einander ihre Zungen gefaßt.

Deutschland kauft Pferde. Das österreichische Einfuhrkontingent für Pferde nach Deutschland, welches für das Jahr 1934 524 Stück beträgt, ist bereits seit längerer Zeit erschöpft. Trotzdem werden in der letzten Zeit, wie die „Reichspost“ meldet, große Mengen von österreichischen Zucht- und Zugpferden in München und Salzburg für deutsche Rechnung aufgekauft, was auch zu einer erheblichen Preissteigerung auf den Pferdemarkten geführt hat.

Ein Motorradunfall, der sich Samstag nachmittag in der Nähe von Wien auf der Trierer Straße ereignete, hat zwei Menschenleben gefordert. Ein Motorrad, das von dem 29jährigen Maschinen-

Vom Arbeiter-Turn- und Sport-Verband

Subläumsstafetten des Atus: 920 km

Der Jubiläums-Propaganda-Sterustafettenlauf des Atus am 28. September ist glänzend gelungen. In 24 Bezirken wurde auf 145 Strecken gelaufen, die in 27 Zentren (Sternen) zusammengefaßt wurden. 9257 Läufer — Männer, Frauen und Kinder — und 360 Radfahrer und Motorfahrer haben zusammen eine Wegstrecke bewältigt, die mehr als 920 Kilometer ausmacht. In gerader Richtung geführt, würde der Weg vom Bundeslig-Ausflug bis weit über Paris oder Amsterdam hinausführen oder von Aisch quer durch die Tschechoslowakei bis an die rumänische Grenze. Die roten Stafettenfahrten mit dem Atus-Dreieck wurden durch rund 900 Förderer und Städte getragen. Hunderte Funktionäre, Samariter und Helfer haben sich in den Dienst der Aktion gestellt. Es war technisch und organisatorisch eine große Leistung, fast zur selben Stunde in allen deutschen Gebieten der Republik, auf der Sommerhöhe im Niergebirge, von Rumburg über Bodenbach bis Aisch, im Böhmerwald, in Wäthern und Schlesien über 10.000 Läufer, Helfer und Funktionäre des Atus bereitzustellen. Die Stafetten wurden aber auch im Auftrage des technischen Ausschusses der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale aus geführt; der Atus hat seine internationale Verbundenheit glänzend bewiesen. Sie waren eine atozartige Einleitung zu den Jubiläumstagen des Atus, die in allen Bezirken am 29. September stattfanden. Alle Bezirke haben Begrüßungsadressen an die Verbandseitung geschickt, in welchen der Kampfwill für Demokratie, Recht und Freiheit zum Ausdruck gebracht wird. Allen Läufern, Helfern und Funktionären wird für die vorzügliche Zusammenarbeit im Interesse des Atus und im Interesse der Arbeiterbewegung überhaupt der Dank des Verbandsvorstandes und des technischen Hauptauschusses ausgedrückt. Freiheit! —Gra—

schlosser Otto Friedl aus Wien gekent wurde und auf dessen Sozialis sich der 35jährige Eisendreher Franz Wolfauer befand, stieß bei Bösendorf in voller Fahrt mit einem Lastauto zusammen. Das Motorrad wurde zertrümmert und beide Fahrer in einem weiten Bogen auf die Straße geschleudert. Beide erlitten Schädelbrüche. Friedl war auf der Stelle tot, Wolfauer starb nach wenigen Minuten.

Verbotene Druckschriften. Das Ministerium des Innern verbot im Einvernehmen mit dem Außenministerium die Verbreitung folgender periodischer Druckschriften aus Deutschland: Der Alemanne, Allianz-Zeitung, Bayerische Radio-Neitung, Berliner Morgen-Neitung, Bremer Nachrichten, Bremer Neitung, Deutsche Kunst-Multrierte, Deutsche Kurz-Post, Deutsche Ostfront, Echo-Continental, Europa-Kunst, Europa-Situnde, Evangelium im Dritten Reich, Kunst-Multrierte für Süddeutschland, Kunsttechnische Monatshefte, Gelbe Hefte, Grenz wacht für die Grafschaft Glatz, Galantzeubanner, Höfster Kreisblatt, Main-Taunus-Neitung, Hör mit mir — Westdeutsche Rundwoche, Multrierte, Kunstblatt — Neuer Kunst, Multriertes Unterhaltungsblatt, Mitteldeutsche Nationalzeitung, Mittelschlesische Gebirgszeitung, Die NS-Gemeinde, NS-Kurier, Nationalsozialistische Schlesische Tageszeitung, Neue National-Neitung, Niederschlesische Tageszeitung, Norag, Nordschlesische Tageszeitung, Der oberischlesische Wanderer, Süddeutsche Multrierte Kunst-Woche, Ostfront, Radio — Bildfunk — Fernsehen für alle, Reichs-Jugend-Verbandsblatt, Der Rundfunkförder, Die Sendung, Schlesische Kunststimme Breslau, Süddeutsche Radio-Neitung Süd-funk, Süddeutsche Woche, „SZ“ Südwestdeutsche Rundfunk-Neitung, Wera, Wille und Macht, Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend.

Gratisfür Kinder in Bittman. Arme Kinder, die an rheumatischen Erkrankungen des Gelenksorganismus leiden, können in Bad Pilsna eine unentgeltliche Kur nehmen. Die Aerzte oder Eltern solcher Kinder mögen an das Gesundheitsministerium unter Berufung auf Erlaß Nr. 24.488 vom 18. Juli 1934 ein Gesuch um Bewilligung der Gratiskur einreichen. Dem Gesuche müssen ein arztärztliches und Armutsgesuch sowie der Heimat schein des Vaters, bzw. der Mutter beiliegen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag

Brag, Sender L.: 6.15: Bedruf, Gymnastik. 10.05: Deutsche Nachrichten. 13.35: Arbeitsmarkt. 18.20: Deutsche Sendung. 19.30: Populäre Lieber. 20.10: Das „Meer“. Eine musikalische Rundfunkmontage. 22.15: Tanzenarbeiten auf Schallplatten. — Sender St.: 14.45: Opernarien auf Schallplatten. 15.10: Deutsche Sendung: Wanderei mit originalamerikanischen Schallplatten. 19.30: Arbeiter sendung: Aulhändel: Das Interesse des Arbeiters an der volkswirtschaftlichen Erziehung. — Brinn: 10.15: Schulfunk. 13.35: Arbeitsmarkt und soziale Information. 17.45: Deutsche Sendung. Dr. Bretholz: Die europäische Staatenwelt in ihrer Vergangenheit und Gegenwart. 21: Konzert. — Währ. — Öhran: 18.20: Deutsche Sendung: 1. Arbeiter sendung: A. Schreier: Der internationale Kon zert in London im Jahre 1934.

Dienstag

Brag, Sender L.: 6.15: Bedruf und Gymnastik. 10.05: Deutsche Nachrichten. 11.05: Deutscher Schulfunk. 12.10: Opernarien auf Schallplatten. 12.35: Konzert des Musik-Salon-Quartetts. 17.35: Kurs der deutschen Sprache. 18.20: Deutsche Sendung: Wirtschaftliches Relief. Dr. S. Grab: Eine halbe Stunde Hausmusik. 19.10: Lieberkonzert. 20.10: Klavierkonzert. — Sender St.: 14.40: Populäre Lieber unbekannter Autoren. 15.05: Deutsche Sendung: „Die Rolle der Psychotechnik in der Lebens pflege“. 15.20: Liebeslied und Lied im Volkslied. — Brinn: 17.45: Deutsche Sendung: Soziale Information. 17.50: Arbeiter sendung: A. Schreier: Aktuelle Zeitfragen.

